

Bemerkungen der Kuhrpfälzischen Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft vom  
Jahr ..

Mannheim ; Lautern 1779

Acad. 57-1775

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10534005-5

VD18 90293479

baren Baumeisters ansehe, welche Aenderungen, und welche Vortheile könnten nicht hiedurch dem gemeinen Wesen geschafft werden, wenn man selbige mehr erörterte, mehr bestimmte, mehr zum Gebrauche des Landmannes einrichtete.

---

J. H. J u n g s

StaatSwirthschaftliche

U n m e r k u n g e n

bei

Gelegenheit der Holznutzung

des Siegerlandes.

**S**o sehr die Bevölkerung das Wohl des Staates befördert, und der Bestimmung der ganzen Menschheit gemäß ist; eben so nöthig ist es, daß die weise=

weifesten und bequemsten Maaßregeln angegeben werden : wie ein jedes einzelne Mitglied seine eigene Glückseligkeit befördern , und hierdurch das Seinige zum allgemeinen Besten beitragen könne. Wenn sich diese Maaßregeln und Vorschläge auf solche Geseze gründen , die nur angeben , wie die Menschen seyn sollen , so müssen sie durchgehends in der Ausübung unfruchtbar ausfallen , indem man sich gewöhnlich durch seine Naturtriebe und eigennützige Neigungen leiten läßt , ohne viele Rücksicht auf Pflicht und Gewissen zu haben. So ist wenigstens der gröste Theil der Menschen beschaffen , und nach diesem müssen sich doch alle Vorschläge richten , wenn sie fruchtbar seyn sollen. Wenn also gute Rathschläge so beschaffen sind : daß sie die Triebe und Neigungen des gemeinen

nen

nen Mannes zu seinem und zum allgemeinen Besten ohne Zwang leiten müssen, wenn sie ihm einleuchtend sind, und seine Begierden glücklicher zu werden anflammen können; so kann man sich zuverlässige Hoffnung machen, daß der Rathgeber seinen Zweck erreichen, und also mit vollem Rechte Anspruch an die hohe Würde des Patrioten machen werde.

Es ist aber entsetzlich schwer, und nur einem alles umfassenden Genie möglich, solche Lehrsätze anzugeben, die aus abgezogenen Begriffen und allgemeinen Sätzen herausgefolgert, dennoch in der Anwendung ihre gehörige Wirkung thun. Es gibt im gemeinen Wesen vielfältige kleine Umstände, die auf vielen Seiten dem Erfolge im Wege stehen, und die dem entwerfenden Geiste niemals eingefallen waren.

ren. Daher kommt es auch, wenn hinaufstürmende ehrgeizige Köpfe, die mit ein wenig Mutterwitz und Nebengeschicklichkeiten den Fürsten bezaubern, ans Staatsruder kommen, oder die durch bloße Vorzüge des Herkommens dazu gelangen, daß dieselben so viele Unordnungen im Staate anrichten. Sie machen große Entwürffe, der Herr unterzeichnet sie; nun gehen Befehle aus, Der Landmann und Bürger soll sie befolgen, zum Theil kann er nicht, zum Theil will er nicht, weil er Beschwerde, aber wenig Nutzen dabei voraus siehet; es werden schwere Strafen darauf gesetzt, der Landmann bezahlt sie lieber, oder macht allerhand Unterschleife, und so wird der Machtluß vereitelt. Und doch will man nicht gefehlt haben; man braucht Gewalt, oder die Sache geräth ins Stecken. Bei

dem allem aber geht die schwere Staatsmaschine ihren Gang fort und zerreibt sich in einander und wackelt daher, so gut sie kann, bis sie endlich zertrümmert. Man schaue umher mit dem Blicke des Weisen; wo wird mehr und stärkerer Coffee getrunken, als eben da, wo seine Einfuhr verboten ist? — Wo braucht man mehr fremden Taback, als eben da, wo er eine verbottene Waare ausmacht? — Solche Beispiele sind warnende Exempel für den Statisten!!!

Wie in allen Dingen, die wissenschaftlich sind, die lebendige Erfahrung der beste Lehrmeister ist; so muß sie vornämlich auch in dieser Sache zu Rathe gezogen werden. Der Cameralist oder Statist muß reisen, die ökonomische Sitten und Gebräuche der Völker wohl beobachten, das Gute

te

te und Schöne , welches durch Cultur und Industrie erzeugt worden , und wie es durch politische Verfügungen unterstützt wird , wohl bemerken , hernach die Natur und Beschaffenheit des Landes ausforschen , beides gegen einander halten , und sich solchergestalt Erkänntnisse sammeln , die ihm nothwendig fruchtbar werden müssen , wenn er dereinst im Staate würksam wird. Als dann nimmt er dasjenige zusammen , was andere Länder mit dem seinigen gemeinschaftlich haben , und abstrahirt das Individuelle davon ab. Vaterlands Liebe , wohl ausgebildeter Verstand , Religion , und Eile mit Weile werden ihn alsdann ganz gewiß zu seiner Bestimmung und glorreichen Endzwecke leiten , und er wird den Titel eines ächten Patrioten und verehrungswürdigen Mannes um so weniger ver-

fehlen, je lauterer seine Absicht vor Gott und Menschen gewesen ist.

Es ist also unfehlbar; die Kurpfälzische physikalisch = ökonomische Gesellschaft muß nach und nach ihr redliches Vorhaben bekrönet sehen, indem sie ihr Hauptaugenmerk darauf richtet: praktische Grundsätze zu sammeln, um sie zu Lehrsätzen umzubilden. Die Errichtung der hohen Cameral-Schule zu Lautern ist wohl der mächtig wirksame Schritt, der ihre Absichten unfehlbar unterstützen wird, wosfern nur Segen und Gedenken des Allerhöchsten diese treffliche Anstalten, wie ich nicht zweifle, begleiten wird.

Es wäre sehr zu wünschen, daß Männer von ökonomischen Einsichten und gutem Beobachtungsgeiste Erfahrungen aus ihren Gegenden sammleten, und sie der Gesellschaft

schaft und besonders den Lehrern der hohen Cameral-Schule einsendeten. Dadurch würden diese Männer immer fähiger gemacht und besser in den Stand gesetzt werden, den jungen Cameralisten Regeln mitzugeben, nach welchen sie sich auf ihren ökonomischen Reisen zu richten hätten. Dieser warme und wohlmeinende Gedanke ist auch die Ursache dieser jezigen Schrift. Ob ich wohl weder auf ökonomische Einsichten, noch auf einen guten Beobachtungsgeist starken Anspruch machen kann, so bin ich doch als Kurpfälzischer Unterthan, als Christ und Weltbürger, und endlich als ein etwaiger Gelehrter schuldig, das Meinige, was ich vermag, so viel es meine Berufsgeschäfte erlauben, mit beizutragen, besonders da es mir an Gelegenheit nicht gemangelt hat, in dem Fache, worinnen

ich jetzt schreibe, nützliche Entdeckungen zu machen.

Da es aber bei Erfahrungen eines Theils auf eine genaue historische Gewisheit, und andern Theils auf richtige und wohlangeordnete Beobachtungen ankommt, wenn sie Glauben verdienen, und also fruchtbar seyn sollen, so muß ich mich erst als historischer Zeuge legitimiren, und dann auch hinlängliche Gründe angeben, die wichtig genug sind, den Leser zu überführen, daß ich fähig gewesen bin, zu beobachten.

Die nützlichen Erfahrungen von der Zucht und Vermehrung des Holzes habe ich in meinem Vaterlande in dem Fürstenthume Nassau = Siegen gesammelt. Mein Großvater war ein redlicher frommer und rechtschaffener Kohlbrenner, oben im Lande, recht im Gebirge, nicht weit von der

Witt=

Wittgensteinischen Gränze wohnhaft. Er und seine Söhne waren beständig mit dieser Handthierung beschäftigt, und ich habe Gelegenheit genug gehabt, bis in das zwei und zwanzigste Jahr meines Alters alle Handgriffe und Bearbeitung sowohl des Kohlbrennens als der Holzzucht genau zu beobachten; ich habe sehr oft selbst Hand mit angelegt, und bin daher der Sache ganz gewiß. Ich hoffe also nicht, daß mir jemand meine Glaubwürdigkeit zweifelhaft zu machen im Stande ist.

Wenn ich blos Thatsachen erzähle, und daraus Folgesätze ziehe, so ist ein jeder denkender Leser im Stande, mich zu prüfen. Meine Erzählung findet Glauben, sobald ich Augenzeuge bin, und glaubwürdig erzähle; meine Fähigkeit zu beobachten aber wird klar, sobald meine Schlüsse richtig

gefolgert und treffend nützlich sind. Nun  
gehe ich zur Sache selbst über.

\*—————\*

Ich will mich nicht lange mit dem Be-  
weise aufhalten : daß es nämlich nöthig sei,  
in jedem deutschen Staate auf die Erspa-  
rung des Holzes zu denken. Viele grose  
Männer haben schon davon geredet , dar-  
über geschrieben , und nützliche Anstalten  
zu dieser Absicht theils entworfen , theils  
auch schon eingeführet.

Hunderte von Jahren werden erfordert,  
ehe ein schwaches eichenes Stämmchen zum  
tüchtigen Bauholze erreifet , und kaum der  
hundertste Keim hält das Ungestümm des  
Wetters und das Gewirre des Schicksales  
aus , und erreicht diese Vollkommenheit.  
Hingegen macht der immer steigende Luxus,  
das verzehrende Feuer , Wind und Wetter,  
in

in Dörfern und Städten tägliche Ruinen: man bauet immer fort, der Menschen werden mehr, und die Bauart nach der Mode zehrt zu einem Hause von eben dem Raume dreimal mehr Holz weg, als zu eben dem Zwecke vor ein paar hundert Jahren nöthig war.

Unsere Väter assen kalte Milch, Butter und Käse, genossen ihr Obst mit Freuden; jetzt ist auch in den Bauernhütten des Siedens und Bratens kein Ende. Folglich ist es kein Wunder, wenn Wälder und Gebüsche ausgeholzet, und ganze Gebirge kahl werden. Man macht die schönsten Forstverordnungen dagegen, schlägt allerhand Wege vor, wie das Holz zu ersparen sei, und wie andere Mittel, das Ruchen- und Ofenfeuer zu unterhalten brauchbar gemacht werden können. Alles dieses hat auch sei-

nen groſen unläugbaren Nutzen; allein es iſt nicht durchgehends brauchbar, und man mag dem Bauer, der nahe bei dem herrſchaftlichen Gehölze wohnet, lang befehlen, er ſolle Torf oder Steinkohlen brennen, er könne beides nützlicher und wohlfeiler brauchen als das Holz, er wird dazu lachen, ſeine Väter habens ja auch nicht gethan, er will keine neue Dinge anfangen; er lauert, biß der Förſter den Rücken gewendet hat, und nun geht er, hauet das Nächſte das Beſte, und ſchleppet es in ſeine Schlupfwinkel, und lacht dazu. So iſt wirklich der größte Theil der Landleute beſchaffen. Sie fangen nicht eher an auf nützliche Erfindungen zu ſinnen und zu denken, biß es die vor Augen ſtehende Noth erheißet, und eben dann können vernünftige Rathſchläge am fruchtbarſten verwen-

det

det werden. Zwangstrafen und Ausfau-  
gen bis aufs Blut, macht die Sache nur  
schlimmer, die Leute verzagen am Aus-  
kommen, werden träge, emigriren, oder  
entarten in liederliches Gesindel; daher sind  
vernünftige Aufmunterung, thätige in die  
Augen leuchtende Beweise von dem Nu-  
zen der Verordnung; gute Beispiele, die  
hier und dort auf dem Lande ausgeübet  
werden, die besten Triebfedern, heilsame  
Rathschläge überhaupt, und auch wegen  
der Holzzucht ins besondere, in Ausübung  
zu bringen. Die Holzgeschichte des Sie-  
gerlandes ist von allem diesem ein reden-  
der Beweis.

Vor einigen hundert Jahren war dieses  
Land kaum den dritten Theil so stark be-  
wohnt als jezo. Grose und weitläufige  
Wälder, und Gebüsche, hier und dort ein

Raub-

Raubschloß, zerstreute einzelne Bauerhütten, ein paar Kirhdörfer und eine Hauptstadt machten den Staat aus, der nachmals zween Fürsten mit ihren Hofhaltungen und grossen Jagdgeräthe ernähren mußte. Zu der Zeit war es nur ein kleiner Theil der grossen Grafschaft Nassau, die ihrem Herren gewiß lange nicht so viel einbrachte, als anjezo ein so kleiner Bezirk zu thun im Stande ist. Damals nährten sich die Einwohner blos vom Ackerbaue und der Viehzucht, und zogen so viel Leinen und Wolle, als sie zur Kleidung nöthig hatten. Man entdeckte unter der Hand wichtige und unerschöpfliche Eisen und Stahlbergwerke, ergiebige Silber = Kupfer = und Bleiminen. Nun entstand unter den Leuten Hoffnung, reich und vornehm zu werden. Diese Hoffnung ist die einzige Mutter der wahren

Industrie. Der Landes Herr war so sehr edel=denkend, überließe den Einwohnern alle Bergwerke, begnügte sich nur mit den Behenden, und eben diese Staatsmaxime ist die wahre Ursache der Aufnahme dieses Landes gewesen: denn, hätte der Herr diese neue Entdeckungen zum Regale gemacht, so hätte kein Mensch mehr geschurft, und es wäre ferner nichts mehr entdeckt worden; so aber spührete jeder Bauer bei jeder Gelegenheit nach glänzenden Steinen, und das Land ward voller Bergwerke.

Dieser Umstand zog fremde arbeit=same Leute, Kohlbrenner, Bergleute, Schmelzer und Handwerker von allerhand Art ins Land; die Bevölkerung kam in Flor, Nahrung und Gewerbe kam in Aufnahme. Der Landmann, welcher kein Theil an Berg= und Hüttenwerken hatte, sahe, daß ihm

Hand=

Handwerker und Arbeitsleute seine Produkten theuer bezahlten, er reutete Gebüſche aus, und machte Felder, Wiesen und Gärten; das Land wurde durch Kunst und Fleiß urbar gemacht, und um den Fuß der Gebirge entstunden vor und nach die schönsten Fruchtfelder, man rückte mit denselben so hoch hinauf, als es nur der Boden leiden wollte. Worhin würde der trefflichste Politiker mit allen schönen Rathschlägen zur Bevölkerung und Anbauung des Siegerlandes wohl nichts ausgerichtet haben, denn der Landmann konnte den Nutzen davon nicht einsehen, wohl aber eine ungeheure Mühe und Arbeit, deren er sich hätte unterziehen müssen. So bald fand sich aber nicht ein Landes-Produkt, das ihn bereichern konnte, so sparte er keine Mühe mehr Nutzen davon zu ziehen. Und eben

hier=

hierinnen besteht die ganze Sache. Kann man ein Landes-Produkt ausfindig machen, dessen Bearbeitung dem Einwohner großen Nutzen verspricht, so daß er ihm ganz einleuchtet; so ist schon alles richtig, und alle Staatsregeln, das Land in Aufnahme zu bringen, verhalten sich alsdann zum Staate, eben wie die Regierung eines Schiffes, das den Wind hinter sich hat, oder den Strom hinab schwimmt. Ist aber ein Land so außerordentlich arm an Produkten, daß man durch keine Mühe Manufacturen und Fabriken errichten kann; suche man Handlungs-Genies auf, die mit unaufhaltbarer Kraft, Mühe und Fleiß Fabriken errichten können. Solche Beispiele muntern auf, und der unfruchtbarste Theil des Herzogthums Berg ist durch eben solche Kaufmanns oder Handlungs-

lungsz

lungsgenieß zu dem höchsten Flore gestiegen, in dem er sich wirklich befindet. Und da mir einige Geschichten solcher großer Kaufleute bekannt sind, so will ich ebenfalls dieselben benutzen, und eine Abhandlung von dem Kaufmannsgenie, der Kurpfälzischen ökonomischen Gesellschaft einschicken; so bald ich Gelegenheit und Muse dazu haben werde.

Berg- und Hüttenwerke erfordern eine Menge Holzkohlen. Die vielen Zehenden, welche der Siegensche Landesherr von den Bergwerken erhob, wurden auf herrschaftlichen Hütten verschmolzen und nutzbar gemacht; daher wurde ein großer Theil Waldungen für Domainengüter erklärt, und der Abfall derselben bloß zu herrschaftlichen Kohlen angewendet. Daher mussten die nach und nach entstandenen

Dörfer ihre Gemeinbüsche und Holzungen mit gewissen Gränzen bestimmen, und das abstehende Gehölze darinnen für die Schmelzereien der Gewerken verkohlen. Allein vor und nach drängte sich alles in einander; der Mangel an Holz erschien in der Ferne, das Land brachte viel zu wenig Brodfrucht hervor, und die Summe des Profits war nicht mehr hinlänglich, so viel Korn aus der Wetterau, oder vom Niederrheine her anzuschaffen und einzuführen, als zur Erhaltung und Ernährung der Einwohner erforderlich war. Wäre eine gelehrte Gesellschaft zu Siegen gewesen, sie würde die Frage aufgeworfen haben: Welches ist der bequemste Weg, wie die Grafschaft Nassau = Siegen sich einen beständigen Vorrath an Holz und Brodfrucht verschaffen kann? Eine fruchtbare Beant-

wortung dieser Frage wäre eines marmornen Standbildes werth gewesen. Dieser Umstand leuchtete dennoch damals dem Landmanne in die Augen, und es hat sich zu der Zeit ein Mann gefunden, welcher, wo ich nicht irre, zu Anfang des verwichenen Jahrhunderts, dieses Räzel vollkommen aufgelöst hat. Niemand weiß seinen Namen, noch wo seine Asche ruht, vielleicht ist aber dieses die größte Belohnung für ihn, die möglich war.

Ich will seinen Plan vorbeigehen; genug, wenn ich die Ausführung desselben umständlich erzähle. Ein jedes Dorf hat, wie gesagt, seinen Distrikt von buschigten Gebirgen, welcher mit alten lebendigen Mahleichen begränzt ist. Eine solche Mark ist in sechszehen beständige Theile eingetheilt, deren jeder wiederum seine bestimmte Gränz-

Gränz = Zeichen hat. Man bearbeitet alle Jahr einen Theil, welchen sie einen Hagen nennen, und kommt also in sechzehn Jahren herum, so, daß man wiederum von vornen anfängt. Diese Bearbeitung geschieht folgendergestalt: Im Merz gehen die Bauern allzusammen in den Hagen, an welchem für dismal die Reihe ist, und da ein solcher Hagen, von den Feldern an, viereckigt den Berg herauf liegt bis auf die Höhe, so theilen sie ihn quer durch in vier oder sechs Haupttheile, damit ein jeder unten, wo es am holzigsten, und der Boden am besten ist, mitten, wo es mittelmäßig, und oben, wo es am schlechtesten ist, seine Theile bekommen möge. Da nun der Schatzungsfuß genau bestimmt, wie viel liegende Güter ein jeder habe, so zeigt ihnen auch eben derselbe, wie viel Antheil

ein jeder in dem Hagen haben müße ; sie theilen daher die unterste Abtheilung in so viele gleiche Theile , als das Dorf Gulden in der Schazung gibt , und machen darauf eine Ruthe , die in Pfenninge abgetheilt ist , und die die ganze Linie quer durch von einem Ende zum andern nach dem Schazungsfuse des Dorfes genau ausmift. Nun fangen sie an einem Ende der Linie an ; machen durchs Loos aus , wie sie der Reihe nach folgen sollen , und nun messen sie einem jeden seinen Theil zu nach der Anzahl der Pfenninge , die er im Schazungsfuse hat. So verfahren sie auf jeder Theilungslinie des Hagens , und so bekommt jeder Bauer in jeder Theilung einen schmalen , den Berg hinauf streichenden Streifen Busches , der ordentlich abgepfählt ist. Jeder Bauer schneidet sein uraltes Hagenzeichen

chen auf seinen Pfahl, und so ist die Theilung fertig.

Sobald nun das Wetter erträglich, und die Erde bloß ist, welches gemeiniglich im April geschieht, so fangen sie an zu räumen. Dieses geschieht folgender Gestalt: sie haben schwere Messer mit hölzernen Stielen, welches sie eine Hepe nennen, an welcher vorne ein Schnabel quer vorstehet, welcher das Instrument schützt, damit sie nicht leicht damit in Erde und Steine hauen mögen, es hat übrigends viele Aehnlichkeit mit dem Messer, welches die Böttger gemeiniglich im Schürzfell stecken haben. Mit diesem Werkzeuge gehet ein jeder in den Hagen, suchet seinen Zahn auf, (so nennen sie die abgetheilten Stücke des Gebüsches) und alsdann hauen sie alles Gehölze, welches nicht über einen

Daumen dick ist, nebst den Nesten der grösseren Bäume, so weit sie dieselben erreichen können, rein und kahl aus. Dieses Gebüsch binden sie in Bündlein oder Schanzen zusammen, legen sie in Scheuern oder Schoppen, und lassen es austrocknen; und dieses giebt ihnen ihren jährlichen Vorrath des Brennholzes ab, womit sie Küchen und Ofen versorgen. Im Mai geben sie sich ans Niederhauen; ein jeder hauet nämlich alles dicke Holz rein ab; die noch übrige Nestschneide sie auch aus, und streuen sie auf die Zähne, die Stämme aber legen sie auf Haufen, und brennen im Herbst Kohlen daraus. Im Junius hacken sie, ein jeder auf seinen Zähnen die Rasen rein ab, so, daß der ganze Hagen zu Ende dieses Monates ganz kahl abgeschälet ist. Im Julius zwischen der Heuerndte kehren sie  
mit

mit eisernen Kraxen alle Rasen um, damit sie auf beiden Seiten trocknen können. Im August legen sie das ausgedorrte Reifig auf kleine Haufen, ziehen die Rasen auf diese Holzhaufen, so, daß alle Rasen von der Erde auf das Holz gesammelt werden; sie kehren aber immer vorn die Mündung jedes Rasenhaufens gegen den Wind, so daß das Holz oder Reifig von vornen bloß stehe. Nun zünden sie alle Rasenhaufen an, und der ganze Hagen rauchet wie eine Feuersbrunst, alle Rasen brennen sodann zu lauter Asche. Diese Asche wird im Sept. mit eisernen Schaufeln zerworfen, das ist: sie wird überall gleich dick gestreut; hernach besäet ein jeder seine Zähne mit Roggen, welcher Jahr aus Jahr ein in diesen Bergen überaus wohl gedeiht, nur, daß das Stroh niemals die Stärke des Feldstrohes erreicht. Diese Saat wird alsbald, wann das Korn

gesäet ist, mit grossen eisernen Hacken, die die Form eines solchen Thaben, und von Ochsen gezogen werden, eingehackt, damit es von Erde und Asche dünne bedeckt werde. Wenn nun das folgende Jahr das Korn eingeerntet worden; so bleibt der Hagen sechszehn Jahre ruhig liegen. Der Boden ist nun durch die Asche gedüngt, die Wurzeln schlagen mit den fettesten Holzsprosfen aus, und das Gebüsch wird innerhalb sechs bis sieben Jahren wiederum so dicht, daß man kaum dadurch gehen kann, und nach sechzehn Jahren haben die Stämme durchgehends die Dicke eines Arms oder Mannschenfels. Da aber auch Gras und Kräuter reichlich auf dem Boden wachsen; so wird ein solcher Hagen nur drei bis vier Jahre befreit, hernach aber weidet man das Vieh ungehindert und ohne Schaden

darinn

darinn. Die Einwohner haben also jährlich einen solchen Hagen zu benutzen, ziehen sich Holz und Brodfrucht, ohne jemals Abgang zu befürchten.

Ein jeder siehet aber leicht ein, daß diese Cultur des Landes eine unglaubliche Mühe und Arbeit erfordere; indem die übrige Feld = Wiesen = und Gartenarbeit, dem ohngeachtet ebenwohl fortgesetzt werden muß. Allein das väterliche Herkommen und die Nothwendigkeit treibet diese Leute an, daß sowohl Frauens = als Manns = personen von Jugend auf der harten Arbeit gewohnt, mit Freuden ans Werk gehen. Sie haben aber auch den Nutzen davon, daß sie sich alle recht wohl nähren können, wenn sie nur fleißig sind; und ich habe nirgendwo weniger einheimische Bettler, aber auch nirgendwo weniger sehr reiche Leute

angetroffen , als eben in diesem Siegerlande.

Das ist die Art , wie das ehemalige entvölkerte Siegerland zu einem izt blühenden Staate geworden. Die Umwechselung des Feldes bald zu Wald , bald zu Kornland hat die menschenleere Gegend bevölkert , und man wende diese Erfahrung jezt auf jedes Land an , je nachdem es Cultur und Industrie möglich machen können ; vielleicht wird sie an einigen Orten einzuführen seyn , an andern aber langsam vor und nach , an andern vielleicht niemals. In gebirgigten Ländern , wo es den Einwohnern an Brodfrucht mangelt , ist dieser Vorschlag am leichtesten ins Werk zu sezen , besonders wann eine oder andere Manufactur oder Commercium aufzukeimen anfängt , und die Nahrungsmittel anfangen mit

baarem Gelde bezahlt zu werden. Kein Beweis redet bei dem Landmanne so stark, als wenn jeden Augenblick der Handwerker kommt, mit Geld klingelt, Brod, Milch, Butter, Käse, u. s. w. fordert. Der Landmann fängt an nachzusinnen, seine Erfindungskraft anzuspannen, und nun ist ein solcher Vorschlag erst nützlich. Allein obrigkeitliche Befehle, auch die besten und wohlgemeintesten Rathschläge sind dem Bauern zweifelhaft, weilen sie gewöhnlich fehlschlagen, und er aus Erfahrung weiß, daß sie gemeiniglich eigennützig sind, und mehr das Interesse des Fürsten, als des gemeinen Mannes bezielen. Tritt aber hier und da ein Klein-Jogg auf, der mit groser Erfindungskraft ausgerüstet, Mittel zu Vermehrung der Landes-Producten ersinnt und glücklich ausführt, so

gibts

gibts Nachahmer genug , und dieses ist immer der glücklichste Weg zur Verbesserung eines Landes. Beispiele und Erfahrungen überführen den Landman weit besser, als die bündigsten Demonstration, deren Grundsätze durchzuschauen, er sehr selten vermögend ist.

Nun wird es mir erlaubt seyn , eine kleine Anwendung auf allerlei Landesgegenden zu entwerfen , um zu zeigen , wie aus einer Beobachtung allerhand nützliche Folgerungen können gezogen werden. Ich will die Länder in fruchtbare und unfruchtbare eintheilen. Beide sind entweder gebirgigt oder eben ; beide haben Handel, oder sind ohne Commercium. In einem fruchtbaren Lande kann es an Holze fehlen ; man sieht dieses , wann man durchgehends bei Leuten im besten Wohlstande ärmliche und

alte Häuser antrifft, wann die Bauersleute mit vieler Mühe Brandwerkzeuge suchen, oder sie theuer bezahlen müssen. Ist das Land bergigt, so findet man es kahl und ausgeholzt. Hier ist es also nöthig, daß die verödeten Gebirge wiederum mit Holze bepflantz und so bearbeitet werden, damit jährlich ein gewisser Holzvorrath bereitet, und dem Lande eine Quelle verschaffet werden möge, die niemals versiegen könne; würde dann auch dieser Vorrath nicht zum Ueberflusse hinreichend seyn, so ist doch ein mittelmäßiges Etwas mit dem Nichts gar nicht in Vergleich zu stellen.

Weil die Holzzucht so gar mühsam ist, so ist der Landmann, welcher auf seinen Gütern reichlich, und ohne viele Mühe sein Auskommen findet, sehr schwer dazu zu bringen, daß er Arbeit und Kosten darauf

ver-

verwendet; man muß derowegen diesem keinen Zwang auflegen, sondern andere Mittel suchen. Ich will hier zween Wege vorschlagen, die vielleicht beide, einer hier, der andere dort, auszuführen sind.

Der erste ist dieser: man begünstige Commerzium und Manufacturen auf alle nur mögliche Weise, ohne alle Einschränkung; man verthue die gebirgigten Gegenden gegen einen ganz leidlichen Erb- und Grundpacht einem jedem, der sie nur haben will, und nach Beschaffenheit der Umstände, auf bestimmte Jahre, wohl gar umsonst. Nur schliesse man alle Fabriken davon aus, welche viel Holz nöthig haben. Auf diese Weise wird man der Bevölkerung und der Industrie Thür und Thor öffnen, und wie schwer auch der Anfang ist, so wird man doch nach einer Reihe von Jahren

ren den Nutzen davon erfahren. Diese neue Einwohner können alsdann angewiesen werden, auf Siegerländische Manier ihre Gebirge zu bearbeiten: sie werden vor und nach einen Holzvorrath erwerben, womit sie ihre Grundpachte bezahlen, den Abgang an Brodfrucht ersetzen, und sich das übrige Nöthige verschaffen können.

Der andere Weg ist der, wann man armen und unbegüterten Leuten diese Gründe einthut und sie anbauen läßt. Man kann diese wiederum durch allerhand Vortheile dazu aufmuntern, und nach Beschaffenheit der Umstände mit ihnen zu Werke gehen. Wie viele Leute giebt es, die froh sind, wenn man ihnen einen Platz anweist, wo sie sich ihr Brod erziehen können? — In diesen beiden Vorschlägen läßt man sie ein bestimmtes Stück bearbeiten, so lang, bis alles einmal besäet

besäet worden, und alsdann fängt man wieder von vornen an.

Sind die fruchtbaren Länder eben und ohne Gebirge, so wählt man sich Sümpfe und die unfruchtbarsten Plätze dazu, verfährt damit nach obigen beiden vorgeschlagenen Wegen; hakt diese Plätze um, hebt die Rasen ab, durchzieht die Plätze mit Wasser- und Abzugsgräben, setzt Wassergehölze, als Erlen und Weiden u. s. w. darauf, und läßt es alsdann wachsen bis nach sechszehn und mehreren Jahren.

Die unfruchtbaren Länder sind solche, deren Landes-Producten nach dem Verhältnisse der Einwohner zur Nothdurft nicht zureichen. Sind sie eben, wie in Holland, so ist der Boden entweder eine Sandwüste, oder sumpfigt, oder thonartig. In allen diesen Fällen ist die Asche der beste und wohl-

wohlfeilste Dung, daher muß die Nassauische Methode auch hier nützlich seyn; es kommt nur alles darauf an, daß die Einwohner zu dieser mühsamen Arbeit disponiret werden. Nichts ist hier wiederum wirksamer, als das blühende Commerzium. Stehet in solcher Gegend ein Handlungs-Genie auf, so verbreitet es bald und um sich herum eine blühende Natur. Man reise nach Holland, und besehe die schönsten Gärten und Lustwälder. Es ist also in diesem Falle nichts nöthiger als Handlung und Manufacturen anzulegen, und dann schlägt man die Siegerländische Methode vor, so wie ich sie oben bei den fruchtbaren ebenen Ländern bestimmt habe. Und alles dieses ist bei den unfruchtbaren gebirgigten noch viel leichter auszuführen, denen eben dieser Vorschlag angemessen ist: Denn wenn

die Berge und Holzungen solchergestalt bearbeitet werden, so bringt das Land seine Brodfrucht hervor, und man kann nach der Nassauischen Art so viel Holz ziehen, als man will. Grose Waldungen befreit man alsdann, weil man an niedrigem Gebüsche in diesem Falle keinen Mangel hat; und so erhält man auch eine immerwährende Quelle des Bauholzes, wovon man, wie die Grafschaften Wittgenstein und Berlenburg, wie auch die Grafschaft Mark, den Nachbarn zum Vortheile des Landes etwas überlassen kann.

Ueberall kommt es nur immer darauf an, daß der Statist und Cameralist ein durchschauendes Aug und Landesväterliche Seele habe, damit diese Erfahrung auf jedes Land individualisirt werde. Es ist unmöglich durchgehends vollkommen  
brauch=

brauchbare Regeln anzugeben, indem jeder, manchmal kleiner Umstand die Sache verändert. Das Bergische Land gibt davon ein lebendiges Exempel ab. Vor alten Zeiten blühte dieses Land mit Eisen-Bergwerken und Fabriken; es ist sehr bergigt, und hatte an Holz allen Ueberfluß. Weil aber dazumal an die Holzzucht wenig gedacht worden, so ist das Land ausgehauen und die Berge sind mehrentheils nur ein leeres Gesträuch. Daher giengen die Metall-Fabriken aus Mangel der Holzkohlen zu Grunde. Da aber der bergigte Theil des Landes durchgehends unfruchtbar ist, und wenig Einwohner würde haben nähren können, so entstanden Handlungs-Gesellschaften, welche andere Arten von Manufacturen errichteten, und dieses gelung auf die beste Weise. Ich darf nur den Leser an

Elberfeld, Barmen, Remscheid und Solingen erinnern, so leuchtet ihm schon die Wahrheit in die Augen. Wie sehr nun diese Dörter bevölkert sind, so ist doch das Land durchgehends schlecht bewohnt, und würden gewiß mehr als noch einmal so viel Siegerländer darinnen wohnen können, die sich alle geziemend nähren würden. Wäre es nur hier üblich, die Bauerngüter unter die Kinder zu vertheilen, alsdann würde das Land besser angebaut werden. Diese kleine Bauern würden Handwerker lernen, weil sie ihr kleines Guth nicht hinlänglich nähren könnten, und so würde wegen der vielen Handwerksleute der Fabriquant wohlfeiler seine Waaren verarbeitet bekommen, als jetzt, da es große Bauern giebt, die all ihr Werk mit ihren weitläufigen Gütern haben, und weiter nichts

nichts vornehmen können und wollen: hingegen der Handwerksmann nichts eigenthümliches besitzt, sondern alles, was er genießen soll, theuer bezahlen muß; daher der Kaufmann immer genöthigt ist, hohen Lohn zu geben. Sobald aber das Land aus lauter kleinen Bauern bestünde, welche sich von ihren Gütern nicht allein nähren könnten, so würden sie ein Handwerk dabei lernen, wie wirklich im Siegerlande der Gebrauch ist; und so würden sie ihre Nahrung finden, das Land würde fleißig gebaut und blühend, und das Commercium wegen des wohlfeilern Arbeitslohnes beträchtlich befördert werden, und alsdann wäre die Nassauische Holzzucht vollkommen brauchbar, wozu anjezo die großen Bauern unmöglich zu bringen sind, da sie weder Lust noch Zeit dazu haben. Es

ist also ganz gewiß: Umstände verändern eine Sache. Denn obgleich der bergigte unfruchtbare Theil des Bergischen Landes Commerzium genug, aber dabei Holzman- gel hat, so ist dennoch die Nassauische Holz- zucht wegen der großen Bauerngüter gar nicht auszuführen.

Es ist ein ökonomischer Heische = Satz, der sehr wichtig ist: Der Erdboden soll so klein vertheilt werden unter die Bauern, als nur möglich ist. Damit er dem Le- ser recht einleuchte, so will ich ihn ein we- nig ausführen.

Die größte Wohlfahrt eines Landes ist: wenn es stark bevölkert ist, und ein jeder einzelner Mensch darinnen seine volle Nah- rung, Bequemlichkeit und ruhiges ver- gnügtes Leben findet. Dieser Zustand muß der große und allgemeine Endzweck aller Re-  
gierun-

gierungen und Statisten seyn , und alle Vorschläge müssen auf eine fruchtbare und auszuführende Weise dahin abzielen.

Ein Weg zur geschwinden und starken Bevölkerung ist folgender : wenn die Eltern Mittel genug vor sich sehen , ihre Kinder so zu verheurathen , daß sie reichlich sich ernähren können. Ist dieses , so heurathet ein jeder , sobald er kann , und so nahe bei seiner Heymath als nur möglich ist , und es dauert nicht lange , so ist ein Land gepfropft voll von Einwohnern. Diesem Vortheile ist aber die Gewohnheit ganz entgegen , wenn die Bauergüter gar nicht unter die Kinder getheilet werden. Die Eltern verheurathen in diesem Falle eines ihrer Kinder aufs Gut , und so wird die Anzahl der Bauern in einem Lande niemals größer. Denn ein solcher Bauer hat lebenslang

zu thun, bis er einem jeden seiner Geschwister sein gehöriges Geldantheil ausbezahlet hat, und keines dieser Geschwister bekommt niemalen so viel Geld vom Guthe heraus, daß es damit negotziren könne. Die Kinder werden zerstreut, die Heurathen werden gehindert, und alle können sie doch nicht Handwerker lernen; wo sollen sie alle Arbeit finden, und wenn sie es thun, so müssen sie in fremde Länder reisen. Auf diese Weise können also die wenigsten Einwohner in einem Lande ihre Nahrung finden.

Wenn aber die Eltern ihre Güter unter die Kinder vertheilen, so strenget jedes alle seine Kräfte an, seinen Antheil Landes zu verbessern, sie legen sich alle auf ein Nebengewerb, und dieses muß immer von statten gehen, wo viele Menschen sind:

Denn

denn jeder braucht Kleider und Geräthe, und beschäftigt den Handwerksmann, und wann es endlich so weit kommt, daß der Menschen so viel werden, und das Land so klein getheilt wird, daß es fast aus lauter Gärten bestehet, so wird sich immer mehr Cultur und Industrie verbreiten, das Commerzium und die Manufacturen werden empor kommen, und das Land wird glücklich seyn. Man zweifle an der Wahrheit dieses Sazes nicht. Wollte Gott! ein jedes Land würde zu einer einzigen Stadt; alle Menschen würden sich bequem nähren; sie würden sich dessen entwöhnen, was sie nicht haben könnten, das Meer und die Luft würde sie mit Speisen versehen.